

# Vorwärts

## Berliner Volksblatt

### Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

10 Pfennig

Montag

7. Dezember 1925

Verlag und Anzeigenverteilung:  
Geschäftszeit 9-5 Uhr  
Verleger: Vorwärts-Verlag GmbH,  
Berlin SW. 68, Lindenstraße 3  
Fernsprecher: Dönhoff 202-207

## Die Parteiführer bei Hindenburg.

### Um die große Koalition.

Am Sonntag vormittag hatte der Reichspräsident mit dem Reichstagspräsidenten Genossen Löbe eine längere Unterhaltung über die Frage der Regierungsbildung.

Heute vormittag 10 Uhr empfing der Reichspräsident die Vertreter der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion, die Genossen Hermann Müller und Dittmann.

Der Reichspräsident stellte den Vertretern unserer Fraktion im Verlauf der Unterhaltung u. a. die Frage, wie sie sich zur Bildung einer Großen Koalition stellen. Er befürwortete die Bildung einer Regierung auf breiter Grundlage, da diese am ehesten imstande sein werde, der im Winter für große Teile des Volkes zu erwartenden wirtschaftlichen Not zu steuern.

Die Vertreter der Sozialdemokratie entgegneten dem Reichspräsidenten, daß die Entscheidung der Fraktion vorbehalten bleiben müsse, die am Mittwoch nachmittag zusammentrete. Sie wollten aber auch jetzt schon nicht verhehlen, daß in der Fraktion gegen die Bildung einer Regierung der Großen Koalition nach den Erfahrungen, die man im Herbst 1923 und seitdem gemacht habe, sehr starke Bedenken beständen. Bisher habe der Vorstand der Deutschen Volkspartei in Vorbesprechungen nicht zu erkennen gegeben, daß die Deutsche Volkspartei überhaupt die Große Koalition wolle.

Der Reichspräsident ersuchte um Zustellung eines schriftlichen Bescheids. Die Vertreter unserer Partei sagten einen solchen Bescheid zu. Der Bescheid der Fraktion werde dem Reichspräsidenten sofort zugestellt werden.

Am Anschluß an den Empfang der Sozialdemokraten erschienen für die Deutschnationalen Graf Westarp und Geheimrat Thomßen, darauf für das Zentrum die Abg. Marx und Dr. Bell; für die Deutsche Volkspartei Dr. Scholz und Dr. Curtius; für die Demokraten Abg. Koch und Erlesenz; zuletzt werden die Fraktionsführer der Wirtschaftlichen Vereinigung und der Bayerischen Volkspartei empfangen werden.

## Bayern und die Regierungsbildung.

### Landesparteitag der Bayerischen Volkspartei.

München, 7. Dezember. (Eigener Drahtbericht.) Am Sonnabend hielt die Bayerische Volkspartei in München ihren Landesparteitag ab, auf dem die bedeutendsten Persönlichkeiten der Partei sich eingehend über die politische Lage in Bayern und im Reich äußerten. Die Öffentlichkeit war, wie üblich, von sämtlichen Verhandlungen des Parteitages ausgeschlossen. In seinem Rückblick auf

die politischen Ereignisse während der letzten Jahre bezeichnet der Parteivorsitzende die Parodie Hindenburg bei der Reichspräsidentenwahl als eine schwere Belastungsprobe für die Partei. Im übrigen habe das Volk jetzt andere und dringlichere Sorgen als die Wiederherstellung der Monarchie. Das Programm der Partei lasse in bezug auf die Staatsform mit Absicht alles offen. Der größte Teil der Parteifreunde stände wohl wohl nach wie vor auf dem monarchischen Standpunkt, aber darin sei man sich einig, daß eine Änderung des verfassungsmäßigen Zustandes nur auf verfassungsmäßigen Wege herbeigeführt werden dürfe. Es wäre unverantwortlich, wenn in der jetzigen Zeit jemand den Versuch machen wollte, in dieser Richtung etwas zu unternehmen. Er würde zu allem Elend auch noch den Bürgerkrieg unter dem deutschen Volke heraufbeschwören.

Dann sprach der Domkapitular Leicht als Vorsitzender der Reichstagsfraktion. Er erklärte u. a.: In der grundsätzlichen Einstellung der Reichstagsfraktion der Bayerischen Volkspartei zur Reichsregierung hat sich leider keine bessere Grundlage für die bayerischen Wünsche erreichen lassen, vor allem deshalb nicht, weil die Deutsche Volkspartei als die Erbin des früheren Liberalismus ganz auf den Gedanken der Unitarisierung und Zentralisierung eingestellt ist und bei der Vertretung der Länderrechte im Reichstag die allergrößten Schwierigkeiten macht. Die jetzigen Schwierigkeiten in der Regierungsbildung können nicht durch Neuwahlen behoben werden, denn wir dürfen wählen. So oft wir wollen, wir werden weder eine ausgesprochene Rechts- noch eine ausgesprochene Linksmehrheit in Deutschland zustande bringen. Die Reichstagsfraktion der Bayerischen Volkspartei steht geschlossen auf dem Standpunkt, daß Luther wieder mit der Kabinettsbildung beauftragt werden sollte, und zwar sollte er sein Kabinett auf der Basis der augenblicklichen Regierung, also eine Minderheitsregierung, bilden. Grundsätzliche Differenzen zwischen der Reichstagsfraktion und der bayerischen Regierung und der Landtagsfraktion bestehen nicht. Abweichende Anschauungen ergeben sich daraus, daß die Voraussetzungen, unter denen die Partei im Reichstag und im Landtag arbeiten muß, grundverschieden sind.

Am Sonntag sprach u. a. auch der bayerische Ministerpräsident Held. Er äußerte sich bei dieser Gelegenheit auch über die Regierungsbildung und wandte sich gegen die Große Koalition. Er wünscht die „Zusammenfassung der bürgerlichen Parteien“, und zwar so, daß die Deutschnationalen jederzeit wieder ihre Rückkehr annehmen können. Im übrigen fordert Held von der neuen Regierung von heute, daß Bayern von ihr nicht als Provinz, sondern als Staat betrachtet und behandelt wird.

## Für die Aufhebung der Besetzung.

### Erst dann der wahre Frieden hergestellt.

London, 7. Dezember. (Eigener Drahtbericht.) Im „Observer“ schreibt der Chefredakteur, ein persönlicher Freund des englischen Außenministers, über die Auswirkungen der Friedenspolitik, daß die Besetzungspolitik im Rheinland möglichst rasch und vollständig liquidiert werden müsse, sobald Deutschland Mitglied des Völkerverbundes geworden sei.

Die längere Aufrechterhaltung der Besetzung sei mit einem wahren Frieden unverträglich und nur ein Hilfsmittel zur Sicherung gewesen, das beseitigt werden müsse, nachdem wirksame Sicherungen geschaffen worden seien.

Das nächste große politische Problem, das eine Lösung erfordere, sei die Abrüstung. Eine wirkliche allgemeine Abrüstung könne aber erst erfolgreich in Angriff genommen werden, nachdem der Spannungszustand zwischen England und Rußland beseitigt sei.

## General Percin für Rheinlandräumung.

### Weiderseitige Bekämpfung der Nationalisten.

Paris, 6. Dezember. (Eigener Drahtbericht.) Der als einer der mutigsten Vorkämpfer des Pazifismus in Frankreich bekannte General Percin veröffentlicht am Sonntag in der „Solonic“ einen Artikel, in dem er die sehr berechtigte Auffassung vertritt, daß die seit Locarno von den Staatsmännern Frankreichs und Deutschlands immer wieder beteuerte platonische Bereitschaft zur Verständigung nicht genüge, um eine wahre Versöhnung zwischen den beiden Völkern herbeizuführen, sondern konkrete Voraussetzungen, deren Erfüllung in erster Linie bei der französischen Regierung liege. Die wahrhaftige Bedeutung sei, daß man entschlossen einen Schritt unter die Vergangenheit ziehe und aufhöre, sich gegenseitig der schlimmsten Absichten zu verdächtigen. Beide Regierungen müßten mit allen ihnen zu Gebote stehenden Mitteln der Verleumdungskampagne der nationalistischen Parteien ein Ende machen und alle Rundgebungen der Feindschaft und des Hasses, die die Beziehungen der beiden Völker aufs neue zu vergiften suchten, unterdrücken. In London habe Briand im Anschluß an die Unterzeichnung der Verträge der Hoffnung Ausdruck gegeben, daß sie das Bewußtsein der internationalen Solidarität fördern und auf diese Weise dazu beitragen würde, die von Rüstungen und Argwohn diktierten Vorsichtsmaßnahmen verschwinden zu lassen. Hierzu gehöre in erster Linie die Beseitigung des Rheinlandes, deren Fortdauer unvereinbar sei mit dem Gelingen der von Locarno und vom Gesichtspunkt der militärischen Sicherheit aus vollkommen zwecklos sei. Eine wirkliche Verständigung zwischen den beiden Völkern sei weiter nicht möglich, solange die Legende von der Kleinschuld Deutschlands am Kriege nicht aus der Welt geschafft werde. Tatsächlich sei durch die bisher veröffentlichten diplomatischen Dokumente unzweideutig bewiesen, daß eine der

Hauptursachen des Krieges der Wunsch des nationalstiftischen Frankreich gewesen sei, Elsass-Lothringen zurückzugewinnen, was nach Lage der Dinge nur mit Waffengewalt geschehen konnte. Die Pflicht einer demokratischen französischen Regierung, die wirklich die deutsch-französische Verständigung und Versöhnung wolle, sei es deshalb, selbst die Initiative zur Revision des Artikels 231 des Friedensvertrages zu ergreifen.

## Dementiersprüche für Arbeitslose!

### Reichswirtschaftsrat und Angestelltennot.

Unsere sachliche Darstellung der Verschleppungsmanöver, die sich die Reichsregierung bei der längst notwendigen Erhöhung der Erwerbslosenunterstützungsfähigkeit hat zuschulden kommen lassen, ist durch eine offiziöse Erklärung zu dementieren versucht, aber mit keinem Wort entkräftet worden. Es gibt nur eine Form der Entlastung für die Reichsregierung: Sofortige Durchführung des Beschlusses des sozialen Ausschusses auf Erhöhung der Unterstützungsfähigkeit um mindestens 30 Proz. mit Einschluß der Familienzuschläge.

Wir warnen eindringlich vor weiteren Verschleppungen! Der Unterausschuß des sozialpolitischen Ausschusses des Reichswirtschaftsrats zur Beratung der Maßnahmen für erwerbslose ältere Angestellte hat die Beratungen über eine sofortige finanzielle Hilfsaktion abgeschlossen. Einstimmig gelangte ein Antrag (ZdL) zur Annahme, der für alle erwerbslosen älteren Angestellten, soweit sie ausgesteuert sind oder der Erwerbslosenfürsorge nicht unterstehen, eine sofortige einmalige Unterstützung von mindestens 100 Mark fordert. Die erforderlichen Beträge sind durch das Reich aufzubringen.

Es ist zu begrüßen, daß der Reichswirtschaftsrat diese Frage, die der A.F.-Bund in seinen Forderungen als vorrangigste Maßnahme aufgestellt hatte, vorweg behandelt hat. Der Unterausschuß wird nunmehr die anderen Forderungen des A.F.-Bundes behandeln. Zu befürchten ist nur, daß auch bei dieser dringlichen finanziellen Hilfsaktion die Reichsregierung verfahren wird, die Angelegenheit zu verschleppen. Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion wird auch hier auf dem Posten sein; dank ihrer Initiative liegen dem sozialen Ausschuss des Reichstags entsprechende Anträge vor, auf deren sofortige Erledigung die Fraktion mit allem Nachdruck bestehen wird.

## Die Mussolini-Barbarei.

### Deutsche Schreibrbibliotheken in Südtirol angezündet?

Bozen 7. Dezember. (Ill.) Der Bezirksschulinspektor Pini in Brigen erteilte den Befehl, die reichhaltige deutsche Schreibrbibliothek zu verbrennen.

## Das junge China.

### Kämpfe um die Macht.

#### Von Richard Huelßenbed.

Die Meldungen aus China überstürzen sich. Selbst derjenige, der einigermaßen mit den chinesischen Verhältnissen vertraut zu sein glaubt, steht nach den letzten Nachrichten einer heillos verwirrten Lage gegenüber.

Man darf sich nicht durch die ständig wechselnden und selbst einem Sprachbegabten europäischen Kopf schwer verständlichen und kaum behaltbaren Namen verwirren lassen. Man muß sich, um zu einer Beurteilung der Lage zu kommen, die Machtgruppen vergegenwärtigen, die es heute in China gibt.

Der den Europäern bekannteste Mann Chinas ist auch heute noch der General Tchangtschün. Sein Machtgebiet dehnt sich vom Amur längs der Meeresküste bis zum Jangtschiang. Durch eine Niederlage, die er vor einiger Zeit durch Truppen erlitten hat, die aus einer südlich vom Jangtschiang gelegenen Provinz vorstießen, war er gezwungen, sich längs der Bahnlinie Pukau-Tientsin bis zu einem Orte namens Hsichow fu zurückzuziehen.

Hinter Tchangtschün sollen ungefähr 250 000 Mann stehen. Diese Soldaten sind nach chinesischen Begriffen gut ausgebildet. Sie haben ihr Hauptquartier in Mukden in der Mandschurei. Es ist ein offenes Geheimnis, daß General Tchangtschün von den Japanern unterstützt wird, die ihm aus Port Arthur und Dairen Material und Menschennachschübe zugehen lassen.

Der Macht Tchangtschüns steht westwärts nach dem Inneren Chinas zu die Macht des General Fenggüsiang gegenüber. Fenggüsiang hat seine Basis in der inneren Mongolei. Er beherrscht die chinesischen Provinzen von Schensi bis Kansu. Das Hauptquartier Fengs ist in Kalgan, dem Endpunkt der von den Chinesen erbauten Peking-Kalgan-Bahn. Fenggüsiang ist bekannt als „christlicher General“. Sein Heer, dessen Grundstamm aus etwa fünfzigtausend gut ausgebildeten Söldnern besteht, hat sich unter dem Namen „Die Eisentöpfe“ berühmt gemacht. Feng steht durch die Mongolei mit den Russen in enger Verbindung. Er ist ein ausgesprochener Feind Englands und hat oft in der Presse dem Haß gegen England mehr als deutlichen Ausdruck gegeben.

Die mittleren Provinzen Chinas stehen unter dem Kommando Wupeijus, der sein Hauptquartier am Lungtsee in der Provinz Hunan aufgeschlagen hat. Seine Macht reicht von der Provinz Szechuan bis zu der Provinz Fukien. Wieviel Truppen ihm zur Verfügung stehen, ist nicht mit Sicherheit festzustellen. Wahrscheinlich sind es nicht mehr als zehntausend Mann. Wupeifu ist im Verdacht, von den Engländern Geld und Materialunterstützungen anzunehmen. Er wurde im vorigen Jahre von den Truppen Tchangtschüns geschlagen und hat erst in letzter Zeit einen Teil seines alten Einflusses zurückgewonnen. Er herrscht nicht so sehr durch die Zahl seiner Soldaten als durch seine „Moral“, in der alle Freunde eines alten, also des konfuzianischen China ihre Unterstützung und Hoffnung sehen.

Unabhängig von diesen drei Generalsgruppen wird der ganze Süden Chinas von der südlichen Hauptstadt Kanton aus von der „Nationalen Volksregierung“ oder dem Kuomintang beherrscht. Die Machtgruppe des Kuomintang untersteht zum Unterschied von den anderen nicht einem einzelnen General. Sie ist nach dem Vorbild der russischen Regierung gebildet und wird von sechzehn Volkskommissaren geleitet.

Der Kuomintang ist eine Gründung Dr. Sun Yat-sens, des großen chinesischen Revolutionärs, dem es im Jahre 1911 gelang, die alte Mandschudynastie zu stürzen und aus Peking zu verjagen. Dr. Sunyat-sen ist bekanntlich im Anfang dieses Jahres gestorben; seine Ideen sind aber heute das Programm aller derjenigen, die sich in irgendeiner Form, das heißt unter dem Namen einer der zahlreich bestehenden kulturellen oder politischen Reformparteien zu einem „Jungen China“ bekennen.

Die hier ausgeführten Machtgruppen, einschließlich der von Kanton aus agierenden nationalen Volksregierung sind nun in einer dauernden Verschiebung gegeneinander begriffen. Sie wollen die oberste Gewalt über das Riesengebiet erlangen und verfahren dabei nach den ihnen zur Verfügung stehenden Mitteln.

Die Art der Mittel wird bestimmt: einmal durch die Hilfe, die einzelne der genannten Parteien durch die fremden Mächte, also vorzüglich England und Japan, erhalten und dann durch eine moralische propagandistische Komponente, die in letzter Zeit immer mehr in den Vordergrund getreten ist.

China ist ein unterdrücktes Land und fühlt sich als solches. Das Schauspiel der jetzt in Peking tagenden Konferenz muß für jeden chinesischen Patriot ein überaus schmerzliches sein. Denn hier soll wieder gut gemacht werden, was die Gewalttaten eines ganzen Jahrhunderts, angefangen von dem berühmten Vertrag den England im Jahre 1842 zu Nananking mit den Chinesen schloß, bis zum Mord an den chinesischen Studenten in Schanghai im Mai dieses Jahres an China verbrochen haben.

Die nationale Bewegung, die nach der Tat des Kapitän Martin im Mai in China zum Ausbruch kam und die sich eruptiv in den Streiks der Hafenarbeiter in Schanghai und Hongkong zeigte, hat sich im Laufe der letzten Monate trotz aller Beschwichtigungsversuche noch verstärkt. Nur der Gewalt dieser Bewegung kann man es zuschreiben, daß die einflußlose Peking Regierung, also der von Tchangtschüns

Quaden amtierende Präsident Tsun, die Vertragsmächte zur Beratung der Zollfragen nach Peking rief. Die Generale, die ja teilweise mehr oder weniger offen auf der Seite der Mächte stehen, die China bedrücken und auslaugen, wären von sich aus niemals bereit gewesen, die Zollkonferenz einzuberufen.

Es ist gar keine Frage, daß trotz der schrecklichen Verwirrung, die heute in China herrscht, das Ende nur darin bestehen kann, daß die nationale Bewegung an Einfluß gewinnt. Ob sie es fertig bekommen wird, China die verlangte ökonomische und damit auch die politische Selbständigkeit zurückzugeben, hängt von den Machtfaktoren ab, die sie in der Hand hat.

Sicher scheint jedenfalls, wenn man rein theoretisch die Lage betrachtet, daß weder der General Tchang noch der General Wu den Wechsel auf die Zukunft in ihrer Tasche haben. Weder Japan noch England, die hinter ihnen stehenden Protektionmächte, werden den Schwund ihres Einflusses aufhalten können. Das hängt mit den mannigfaltigen Gründen, nicht zuletzt mit der immer größer werdenden industriellen Selbständigkeit Chinas zusammen.

Die Zukunft gehört allen Machtgruppen, die die nationale Bewegung auf ihrer Seite haben, also denjenigen, die offen für eine Befreiung von den Vorrechten eintreten, die die fremden Mächte sich China gegenüber angemacht haben. Welche Machtgruppen sind das? Das ist der General Feng im Norden mit seinen fünfzigtausend „Eisentöpfen“. Und das ist im Süden die „nationale Volksregierung“.

Die Ereignisse haben nach den letzten Meldungen einen deutlichen Fortschritt in der genannten Richtung gemacht. Die Arme des Generals Tchang soll zusammengebrochen sein, und zwar bezeichnenderweise nicht infolge einer militärischen Niederlage, sondern durch eine Revolution, die einen großen Teil der Truppen zum Abfall brachte. Dieser Abfall von dem bekannten und von seinen Soldaten angeblich sehr geliebten General wurde bewirkt von Tchangs eigenem Sohn. Dieser Sohn ist, wie es heißt, mit dem Sohne Sunyatens befreundet, der wiederum ein Anhänger der nationalen Bewegung und — was hier besonders wichtig ist — ein Anhänger des Bolschewismus sein soll.

Daß Fung mit dem bolschewistischen Rußland die besten Beziehungen unterhält, wurde schon im Anfange erwähnt. Nach den neuesten Meldungen ist Fung auf Grund des Zusammenbruchs seines Gegners Tchang in Peking eingezogen. Die nächste Folge dieser Besetzung Peking durch Fung könnte eine Einigung der „Eisentöpfe“ mit der „Nationalen Volksregierung“ sein. Die weitere Folge wäre dann die Einsetzung einer nationalen Regierung in Peking, die durch die beiden großen Machtgruppen im Süden und im Norden gestützt wäre und damit praktisch den wichtigsten Teil Chinas hinter sich hätte.

Die große Frage ist die, ob eine solche Regierung ein bolschewistisches Gesicht haben wird. Ein bolschewistisches China würde eine Ladseindschaft zwischen Rußland und Japan schaffen. England würde eine nicht wieder gut zu machende Niederlage erleiden, eine Niederlage, die von nationalen Erhebungen in Indien und den anderen Kolonien gefolgt sein könnte. China selbst würde kulturelle Umwälzungen durchmachen, wie sie vielleicht noch niemals von einem Bande durchgeführt worden sind.

Wird es ein bolschewistisches China geben? Wer möchte das heute beantworten! Ein Sieg der Exponenten des Bolschewismus braucht noch nicht einen Sieg des Bolschewismus bedeuten. Dr. Sunyatens, der Chinesen, der ein revolutionäres Programm für China aufgestellt hat, nach dem sich China umwandeln können und auf dessen Testament jetzt aller Augen gerichtet sind, war kein Bolschewist.

**Ausnahmegesetz gegen die Kommunisten.** Im englischen Unterhaus ist ein Gesetzentwurf vorgebracht worden, der bestimmt, daß jedermann, der von einer ausländischen politischen Organisation Geld annimmt, auf Grund des Gesetzes von 1905 über die Korruption bestraft werden soll.

## Vom Podium zur Theaterzene.

Der Tanzstil unserer Zeit, der abstrakte Stil, ist geworden und ruht auf sicheren Fundamenten. Bald in Fleisch und Blut der lebendigen Tänzer, schwingt sich in den Seelen der Schaulustigen, Genießenden. Eine feste Burg, eine gute Wehr und Waffen gegen Trübungen und Verfallszeit. Jetzt klopfen aus Burgtür die alten Rekonstruktionen, die beim großen Reimwerden ausgemittelt wurden. Die pantomimischen, die dekorativen, die akrobatischen Elemente desischen wieder Einfluß. Weisen darauf hin, daß sie in verjüngter Gestalt kommen und nicht als Tyrannen, sondern als bescheidenen Dienern. Man öffne ihnen eine kleine Pforte. Denn sie können, sorgsam behütet und scharf gezügelt, jetzt Nutzen bringen. Nutzen beim Ausbau des Podiums zur Theaterzene, beim Bereichern und Schmücken des neuen Stils. Die strenge Schule des abstrakten Tanzes war nötig und bleibt als Grundlage und Basis. Sie hat den Schaffenden und den Genießenden Augen und Seele erschlossen. Ballet-Technik mit leichter Akrobatik und schmückenden Schmucksteinen — nicht als Fundament, sondern als Ornament — wird wieder gepflegt. Die Pantomime — nicht als stumme Schauspielerei, sondern als Konsolidierung des Heberischen — findet Eingang. Dem werdenden Beobachter drängen sich neue Maßstäbe auf.

Drei tänzerische Veranstaltungen sah ich in der letzten Woche. In der Komödie das „Divertissement“ der Schwestern Duffel, Ida und Evelyn ne vom Münchener Nationaltheater. Technisch mittelmäßiges Ballett in modernen Formen gezwängt. Wohlfeile parodistische Scherze. Abgelutschte Konfetti. Sentimentaler Anlauf. Und doch wenigstens einmal ein leiser Hauch des neuen Geistes: im „Blackguard-Boy“ der Evelyn mit seiner fast reflexlos gestungenen Aufführung des Pantomimischen in rein tänzerische Formen.

Chantalls in der Komödie, zwei Stunden nach den Münchenern, tanzte die jugendliche Ern Vos. Welche, fließende, schwebende, gefällige Rhythmen. Riedlich. Rein starkes Temperament, aber ehrliche Hingebung an den musikalischen Rhythmus, mit dem ihr Tanz untrennbar verflochten. Versuchte sich auch in nationalen Charakterisierungen („Indisch“, „Chinesisch“, „Arabisch“). Und verkannte die beiden einzigen Möglichkeiten: entweder exakte Wiedergabe der Originaltänze, oder selbständige tänzerische Gestaltung der Stimmungswerte („Indien“, „China“, „Arabien“). Der erste Weg für imitatorische Talente, der zweite nur für ganz große Künstler gangbar. Ern beschränkt weder den einen noch den anderen, sondern häuften in Nationalen Charakterisierungen niedlich und ahnungslos über die Bretter. Und hatte doch in ihrer „Mousette antique“ einen in seiner Art vollendeten Charakterakt, eine keine Sippelleistung geschaffen. In wenigen, echt empfundenen und gut ausgenutzten tänzerischen Motiven war hier das ganze Kolorit zusammenfassend charakterisiert. Dekorativ und pantomimische Elemente sprachen wesentlich mit und eine feinfühne parodistische Komik (glänzend im Pasodonggiando einer ulkigen Spitzenpromenade) gab dem Ganzen einen unaufbringlichen persönlichen Reiz. Dieses ist die Art, in der pantomimische Charakterisierungen auf der Bühne der Zukunft zu gestalten sind.

Edith Moser, Solotänzerin der Staatsoper, und Käthe Reumann, auch aus Leipzig's Reich, gaben einen Abend im Bühnen-Saal. Die erste, technisch vollendet, namentlich in der

## Kampf gegen die Wirtschaftskrise.

### Gewaltige Zunahme der Erwerbslosigkeit.

Die Wirtschaftskrise, die eine zwangsläufige Folge der falschen Kapital- und Lohnpolitik der deutschen Unternehmer seit dem Kriege ist, nimmt immer schroffer Formen an. Die bisher vorliegenden amtlichen Statistiken ergaben, daß bereits am 31. Oktober in den Gewerkschaften 5,8 Proz. der Mitglieder arbeitslos waren, daß weitere 12,4 Proz. mit verkürzter Arbeitszeit tätig waren, also nur einen Teil ihres Tariflohnes verdienten. Nach diesen Berichten der Gewerkschaften waren also schon Anfang November 18,2 Proz. mehr als ein Sechstel der arbeitenden Bevölkerung, ganz oder teilweise von ihrem Recht auf Arbeit und Verdienst ausgeschlossen. Inzwischen hat sich die Krise weiter zuspitzt. Im großen Industrieviertel, wie in Berlin hat sich seit Anfang November bis zur ersten Dezemberwoche die Zahl der Arbeitsuchenden um zwei Drittel vermehrt, die Zahl der unterstützten Erwerbslosen sogar verdoppelt. Ganz besonders schwer sind von der Krise diesmal die Angestellten betroffen, die zu einem großen Teil schon seit dem großen Abbau der amtlichen und privaten Verwaltungen, also etwa seit Beginn der Stabilisierung beschäftigungslos herumirren und den Arbeitsmarkt gemäßig belasten. Doch auch die Arbeiterschaft wird deswegen von der Krise diesmal auf das Schwerste mitgenommen, weil infolge der niedrigen Löhne und der vorausgegangenen Inflation Kaufkraftreserven in Form von Ersparnissen so gut wie gar nicht vorhanden sind.

Die amtlichen Zahlen bestätigen nur das, was hunderttausende von Volksgenossen täglich beobachten konnten und was heute Anlaß der Unruhe in den meisten Betrieben ist. Immer noch schrecken die Betriebseinschränkungen und Stilllegungen fort. Niemand ist sicher, wann er selbst an der Reihe ist. Selbst die Facharbeiter, über deren Mangel die Unternehmerpresse noch vor wenigen Monaten bewegte Klage geführt hat, verfallen heute mehr und mehr der Erwerbslosigkeit; vielfach werden an ihrer Stelle unelernte Arbeiter beschäftigt, wo die Mechanisierung des Arbeitsprozesses weit genug vorgeschritten ist.

Der Kampf gegen die sozialen Folgeerscheinungen der Krise mit Hilfsmahnahmen wurde von weitsichtigen Kommunen wie Berlin bereits aufgenommen. Auch das Reich wird sich an den Hilfsaktionen in viel stärkerer Weise als bisher beteiligen müssen. Es ist ferner ein unhaltbarer Zustand, wenn die Arbeitgeber an manchen Stellen noch Überstunden leisten lassen, an anderen auf die Verlängerung der Arbeitszeit hindrängen, während jede Mehrarbeit des einzelnen erhöhte Arbeitslosigkeit für die Gesamtheit bedeutet. Das Reichsarbeitsministerium hat die Pflicht, hier einmal ganz entschieden einzugreifen. Darüber hinaus müssen durch zweckmäßige Verteilung der Arbeitsvergebung der öffentlichen Körperschaften Arbeitsmöglichkeiten erschlossen werden. Es geht keinesfalls an, daß man der Krise ihren freien Lauf läßt. Wo die Erwerbslosigkeit aber bereits so groß ist, daß ihr die vorausschauende Wirtschaftspolitik nicht mehr Einhalt gebieten kann, da bedarf es großzügiger Unterstützungsaktionen, um in diesem harten Winter die Gefahr sozialer Unruhen zu vermeiden.

Sehnen Endes aber sind die Ursachen der gegenwärtigen Krise in der Gesamtverfassung der Wirtschaft zu suchen; deshalb bedarf es einer umfassenden Umstellung der Wirtschaftspolitik des Reiches, um gegen die Krise anzukämpfen. Auf dem Gebiete der Kreditpolitik sind alle Hebel in Bewegung zu setzen, um endlich einmal gesunde Verhältnisse am Geld- und Kapitalmarkt zu schaffen. Die Forderung der Kreditrationierung der Reichsbank ist dazu erst ein erster und zaghafter Schritt. Eine Handelspolitik, die auf die Erschließung der Exportmärkte gerichtet ist, ein Abbau der die verarbeitende Industrie schwer belastenden Zölle auf Roh- und Halbfabrikate, eine Rationalisierung des Produktionsprozesses tun dringend not. Andernfalls werden die Ver-

suche der Regierung, einen Preisabbau herbeizuführen, erfolglos verpuffen. Eine Senkung des Preisniveaus aber ist um so notwendiger, als durch das Anwachsen der Arbeitslosigkeit und Kurzarbeit die Kaufkraft der Massen in den letzten Wochen sich rapide weiter vermindert hat und eine Wiederbelebung der inneren Marktes undenkbar ist, wenn sich das Preisniveau nicht auf die verringerte Kaufkraft einstellt. Es ist höchste Zeit, daß hier gehandelt wird, soll nicht die Unruhe in der arbeitenden Bevölkerung auf das höchste steigen.

## Zweckjustiz.

### Erst Zuchthausurteil, dann Amtsenthebung.

Der vor einiger Zeit vom Schöffengericht Rudolstadt wegen „Überschreitung seiner Amtsbefugnisse in seiner Eigenschaft als Polizeioffizier“ gelegentlich des Putschs zu einem Jahr Zuchthaus (1) verurteilte sozialdemokratische Gemeindevorsteher Worch aus Langemieden ist laut Verfügung des thüringischen Ministeriums durch die Kreisdirektion Kassel seines Amtes enthoben worden.

Das war der ganze Zweck der Liebung!

## Reichsbannerkundgebung in Essen.

### Eine Ansprache Wirths.

Essen, 7. Dezember. (Eigener Drahtbericht.) Im Rahmen einer Reichsbanner-Kundgebung hielt der ehemalige Reichskanzler Dr. Wirth, von Köln kommend, in dem überfüllten Saalbau in Dr. Eisele, in der er u. a. sagte: Wenn ich in meiner eigenen Partei reaktionäre Kräfte entdecke, die geeignet sind, die Republik zu gefährden, so trete ich diesen Strömungen mit aller Entschiedenheit entgegen. Nichts ist notwendiger als eine entschiedene republikanische und soziale Einstellung. Gewiß kann diese Einstellung als ein Gemeingut des deutschen Volkes nur langsam erreicht werden, aber das ist einmal das Schicksal des deutschen Volkes, daß es das Richtige meist zu spät erkennt. In einem allerdings kamen wir nicht zu spät: das war die Bildung des Reichsbanners, der Organisation, die die deutsche Republik schützen will. Wer heute die Hand gegen die Republik erhebt, dem wird sie abge schlagen. Die Sorge um die deutsche Republik hat mich dahin geführt, wo ich heute stehe. Ich halte nicht schon zurück mit meiner Sorge um die Republik. Ich mag die Besuche nicht leiden, die da sagen: ich stehe auf dem Boden der Tatsachen, wir müssen uns mit dem Unabänderlichen abfinden. Nein, viel wichtiger ist es, mit dem Herzen bei der Sache zu stehen. Wir tun es darauf an festzustellen, daß tatsächlich im katholischen Volksteil die Republik tiefe Wurzeln geschlagen hat. In Rheinland und Westfalen wird sich der Kampf um die Einstellung des Zentrums entscheiden. Wenn das Rheinland und Westfalen sowie größere Teile Süddeutschlands der Republik verloren gehen, so ist die ganze deutsche Republik verloren. Bei der Behandlung der Zoll-, Steuer- und Wirtschaftfragen sind viele Fehler gemacht worden. Man muß den Mut haben, diese Fehler zu bekennen. Alles hängt davon ab, ob die Republikaner bereit sind, in die Regierung einzutreten.

## Demokratische Richtlinien.

### Abschluß des demokratischen Parteitag.

Breslau, 7. Dezember. (Eigener Drahtbericht.) Der Parteitag der Demokraten fand am Sonntag seinen Abschluß. Aus den letzten Reden sind die Bemerkungen des preussischen Finanzministers Höpker-Aschhoff hervorzuheben. Er vertritt die gefällige Regelung durch den Reichstag, bei deren Verlangen sei Preußen auf den Vergleich angewiesen. Im übrigen sprach der preussische Finanzminister etwas vorsichtiger über Steuerabbau, als seine Parteifreunde aus dem Unternehmertum. Die angebahnte Reform der Haussteuer beurteilte er optimistisch.

Der aus den Hirsch-Dunckerischen Gewerkschaften hervorgegangene Abg. Erkelenz wandte sich scharf gegen die Volkswirtschaftspolitik des Grafen Kaib, der mit der letzten Aufwendung von 65 Millionen dem Großgrundbesitz nur die Hochhaltung der

Beitragte raffiniert, kommt vom Ballett, die zweite, zuweilen noch unsicher und anfangs, wie es schien, besangen, aber vielleicht von stärkerer natürlicher Begabung, aus der Trümper-Schule. Beide künstlerisch reif und künstlerisch vornehm. Ethik im unwillkürlichen „Gehe“ nicht überzeugend, Räte im „Fieber“ Erinnerungen an ein großes Vorbild (Balucca) zu ihrem Nachteil provozierend. Publikumsverfolg: Ethik's hübscher schmissiger „Spanischer Tanz“ und Rätens kompositorisch nicht einwandfrei, aber glänzend produzierte „Aphodie“. Beide in die Zukunft öfneten drei Pas de deux: „Adagio“, ein sehr zusammenfassendes pantomimisches Zwiegespräch; die starke dramatische Szene „Phantom“ mit geschickter organischer Einfügung des Ephepantanzes, und der „Marsch“, dem zur vollen Wirkung nur noch größere Gestalt mangelte.

John Schitowski.

**Matinee in der Komödie.** In manch Berlin-Bewerks Kreise gab's gestern morgen einen harten Kampf. Für den Marsch in Reinhardts „Komödie“ sprach die Sensation, den Dichter Klubb und sehen und hören zu können, gegen ihn die wirtliche Räte und die Müdigkeit von der sonnenreichen Bollnadt des Novemberfestes. Erklärlich also, daß das Häuschen nicht überfüllt war; es hätte gelohnt. Klubb ist ein Eigenart, kein Nachmacher, kein Wortklingler, kein Weltanschauungsfabrikant. Was und wie er auch schreibt, bleibt das Herz eines freien, religiösen und zukunfts-gläubigen Menschen stets deutlich spürbar; er ist ein Dichter. Um das zu beweisen, hätte es der Klubb und selbigen, aber wirklich überflüssigen Einleitung von Carl Werschhagen garnicht bedurft. Hätte die Klubb'se Gedichtvorlesung des lympathischen Volzes, dessen Belesenheit ohnehin ein gutes Zeugnis ist, genügt. Wäre die klugsträchtige, tempoerfüllte Wiedergabe des pazifistischen Soldatenromans „Moreau“ durch den Schauspieler Eugen Klopfer allein schon Bekehrungswort gewesen. Wer Zeit und Geld hat, den Dichter zu lieben, liebt ihn ja längst. Freilich sind den meisten Proletariern zu solcher Liebe solche Voraussetzungen gefehlen. Falls sie sie je bejahen.

**Wirtschaftskrise — Angestelltennot — Theaternot.** In der Nachausgabe einer Berliner Tageszeitung ist irrtümlich angekündigt worden, daß am 11. Dezember im Berliner Rathaus eine Konferenz über die wirtschaftliche Lage der Berliner Theater stattfinden soll. Es handelt sich aber nicht um eine besondere Theaterkonferenz, sondern um die vom A.F.V.-Bund einberufene gemeinsame Vorstandskonferenz der gewerkschaftlichen Angestelltenverbände aller Berufe, an der auch die Bühnengenossenschaft, die internationale Künstlergenossenschaft und der Deutsche Chorvölkerverband beteiligt sind. Die Rat der Theater und der darstellenden Bühnenkünstler soll auf dieser Konferenz gleichfalls einer eingehenden Aussprache unterzogen werden. Als Vertreter der Bühnengenossenschaft wird ihr Präsident, Gustav Kiehl, sprechen.

Die Wandertage der Schulfugend. Wie der Amtliche Preussische Kultusminister mitteilt, geht aus einem Erlaß des preussischen Unterrichtsministers an das Provinzialschulkollegium in Berlin-Dahlem und die übrigen Provinzialschulkollegien und Regierungen her-

vor, daß die Bestimmungen über die planmäßigen Tageswanderungen in den „Richtlinien für die Lehrpläne der höheren Schulen Preußens“ dahin aufzufassen sind, daß in jedem Monat während der eigentlichen Schulzeit ein Wandertag durchgeführt werden soll. Unter Berücksichtigung von rund drei Monaten Ferienzeit sind also neun Wandertage verbindlich. Es ist im Interesse der geistigen und körperlichen Pflege der Jugend erwünscht, daß an allen Schulen diese Zahl der Wandertage während des Schuljahres erreicht wird. Die Vorschriften, wonach auf der Oberstufe nach Möglichkeit einmal jährlich eine mehrtägige Wanderung angestrebt werden soll, wird davon nicht berührt.

**Eine neue Webemethode.** Der allgemein übliche Jacquard-Webstuhl bedarf eines geschickten Vorarbeiters, der den Entwurf des Webstoffs zerlegt und in eine Folge von mit Lochkarten ausgestanzten Kartenblättern überträgt, die die Bewegung des Schiffsens regeln und die nötige Verknüpfung bewirken. Eine viel einfachere neue Webemethode, über die in „Reclams Universalium“ berichtet wird, hat der Ingenieur Deiner erfunden. Danach wird der Entwurf des Künstlers auf eine Mattscheibe projiziert und diese mit Hilfe von Selenzellen abgetastet, die die Helligkeitswerte in Stromschwankungen umfetzen, deren magnetische Wirkungen auf einem spiralförmigen Stacheltrakt eine Art magnetischer Schrift hinterlassen; diese wird durch ein inneres Verfahren einer Wachsrolle in Form verschiedener Vertiefungen aufgetragen. Diese eine Rolle, die das ganze Webmuster in sich birgt, wird in den Jacquardwebstuhl eingeführt und reguliert den Webvorgang. Die Rollen der Vorarbeit werden dadurch auf 2 Proz. reduziert.

**Spuren Sie dem Kerk dreimal ins Gesicht!** In der „Pravda“ fanden sich kürzlich Mitteilungen zur Geschichte des russischen Unterrichtsministeriums zur Zeit des letzten Zaren, die auch eine Beschreibung des einst hochberühmten russischen Unterrichtsministers Graf Dimitri Tolstoi enthielten, deren Wiedergabe sich wegen ihrer außerordentlich kurzen und prägnanten Fassung wohl verlohnt. Tolstoi, der mit dem Dichter nichts als den Namen gemeinsam hatte, war von 1866 bis 1880 unter Zar Alexander II. Unterrichtsminister und wurde nach der Ermordung des Zaren 1882 russischer Minister des Innern, als welcher er 1889 starb. Zur Zeit nun, da er des Unterrichtsministeriums vertrat, meißelte sich eines Tages einer seiner Räte bei ihm, um sich vor einem längeren Urlaub nach Deutschland von ihm zu verabschieden. Der Besucher fand seinen Chef in der denkbar schärfsten Pause, da er von der Presse wegen seiner reaktionären Haltung heftig angegriffen worden war, so daß er kaum auf die Worte seines Untergebenen hörte. Erst als dieser im Laufe des Gesprächs so nebenher erwähnte, daß er auch an den Rhein zu kommen hoffe, wurde Tolstoi aufmerksam, und fragte ihn, ob er auch Mainz besuchen werde. Auf die bejahende Antwort bemerkte Tolstoi, daß er in diesem Falle einen Auftrag für ihn habe, an dessen Erfüllung ihm sehr viel liege. „Wenn Sie dorthin kommen“, fuhr Tolstoi fort, „so geben Sie zu dem Gutenberg-Denkmal und spucken Sie dem Kerk dreimal ins Gesicht.“

**Spezialänderung.** Die für heute angekündigte Eröffnung der „Figuranten“ findet morgen (Dienstag) im Kleinen Theater statt. Die für heute gelösten Karten behalten für morgen Gültigkeit.

**Geizhalspreise erleichtert.** Er protestierte auch lebhaft gegen das vom Zentrumminister Brauns geleitete Reichsarbeitsamt, das sozialpolitisch überaus sei. Er selbst meinte allerdings auf dem Wege direkter Verständigung zwischen Arbeitnehmer und Arbeitgeber in verschiedenen Fragen zurzeit mehr für die Arbeiterschaft herauszuholen, als mit der Reichsgewalt würde zu erreichen sein.

Der alte Postminister Duidde wies auf gewisse Tendenzen hin, die seiner Meinung nach — im Gegensatz zu der des Abg. Haas — eine friedliche Revision der deutschen Grenzen ermöglichen und vorbereiten. Zu seinem grundsätzlichen politischen Bekenntnis erhielt er die Zustimmung des Parteivorstehenden Koch.

Aus dem Geschäftsbericht des Hauptgeschäftsführers Stephan ist zu ersehen ein Mitgliedsbestand von 135 000 zahlenden Parteimitgliedern, die allerdings nach dem Vorschlag des Parteikassierers Dr. Fischer-Köln nur 5 Pf. an den Berliner Parteivorstand abführen müssen. Bei der Neuwahl des Parteivorstandes wurde Koch wieder zum ersten Vorsitzenden gewählt, Erkelenz und Fischer-Köln zu Mitvorsitzenden, während die in der „Liberalen Vereinigung“ mit Volksparteilern zusammenschließenden Landtagsabgeordneten Fischbeck, Berlin und Sparrer, Nürnberg nicht wieder in den Parteivorstand gewählt wurden.

## Sozialversicherung in der Schweiz.

### Ein Volksentscheid.

Genf, 7. Dezember. (Eigener Drahtbericht.) Das Schweizer Volk hat am Sonntag die Verfassungsänderung auf Einführung der Alters-, Hinterbliebenen und Invalidenversicherung mit 406 000 gegen 214 000 Stimmen angenommen.

Dagegen stimmten fünfzehn Kantone mit durchweg katholischer Bevölkerung oder bäuerlichen Wählern. Von der welschen Schweiz verwarfen den Verfassungsartikel der Kanton Waadt, während sich in Neuchâtel und Genève die Woge hielten. In den Industriezentren stimmten die Kommunisten gegen die Vorlage, weil sie ihnen nicht weit genug ging und nicht dem Staat allein die Lasten überträgt. Die Stimmbeteiligung betrug 70 Proz.

## Belgien — Sowjetrußland.

### Vor der Anerkennung?

Brüssel, 7. Dezember. (Eigener Drahtbericht.) Der belgische Außenminister Vandervelde erklärte am Sonntag in einer öffentlichen Rede, daß angesichts des wachsenden Handelsverkehrs zwischen Belgien und Rußland die baldige Wiederaufnahme regelmäßiger Beziehungen erforderlich sei.

Auch zahlreiche belgische Handels- und Industriekreise treten neuerdings für diesen Gedanken ein. Es ist inselgedessen nicht ausgeschlossen, daß Vandervelde sich bereits in den kommenden Wochen mit dem russischen Botschafter in Paris Katsowski treffen wird.

### Das Gesandtschaftsgebäude zurückgegeben.

Moskau, 7. Dezember. (Z.) Im Hinblick auf die bevorstehenden russisch-belgischen Verhandlungen hat die Sowjetregierung Vertretern der belgischen Regierung das Gebäude der ehemaligen belgischen Gesandtschaft in Leningrad mit dem ganzen dazugehörigen Vermögen übergeben.

## Tagung der Republikanischen Sozialisten.

### Kampf gegen den Faschismus.

Paris, 7. Dezember. (Z.) In der gestrigen Nachmittags-Sitzung des Kongresses der republikanisch-sozialistischen Partei (Partei Briand und Bourgeois, Red. d. „S.“) wurde die Forderung gemacht, daß die Partei die Initiative ergreife, um die Vertreter sämtlicher Parteien des Allgemeinen Gewerkschaftsbundes, der Liga für Menschenrechte, der republikanischen Liga und der Freimaurerlogen zusammenzubringen, um die Schaffung eines Ausschusses zu prüfen, der mit der Ueberwachung und dem Kampfe gegen den Faschismus betraut werden soll.

Im Verlaufe der Sitzung wurde die Rückkehr zu den Arrondissementwahlen gefordert. Beim Schlußwort wurde eine Reihe von Reden gehalten. Auch Painlevé sprach, gab aber nur einen zusammenfassenden Ueberblick über die politische Tätigkeit der Partei und die Politik, soweit sie mit der Partei im Zusammenhang steht.

### Pariser Presse zur deutschen Regierungsbildung.

Paris, 7. Dezember. (Eigener Drahtbericht.) In der Lösung, die die Regierungskrise in Deutschland erfahren wird, sieht man hier in erster Linie den Präzedenzfall, wie weit das republikanische Regime in Deutschland sich wirklich konsolidiert hat und wie weit das deutsche Volk auf die in Locarno eingeschlagene Fährte zu gehen bereit ist. So schreibt der „Temps“: Um eine wirkliche Lösung der Krise zu finden und die gegenwärtig bestehenden Schwierigkeiten aus dem Wege zu räumen, müsse der Reichskanzler mit größter Geschwindigkeit zu Werke gehen. Bei dieser Gelegenheit könne er sowohl seine staatsmännlichen Fähigkeiten beweisen, als auch die zukünftige politische Richtung der deutschen Politik festlegen. Wenn ihm die Bildung der Großen Koalition gelänge, so würde er damit den endgültigen Bruch mit der Vergangenheit vollziehen, die Republik stärken und der Reaktion den Weg verlegen. Eine Neuorientierung der deutschen Innenpolitik in diesem Sinne, die so gegenwärtig der Außenpolitik entspricht, würde den Beweis erbringen, daß die deutsche Republik mehr sei als eine Fassade, hinter der die Reaktion die Wiederherstellung des alten Regimes vorbereite, und wäre mehr als alles andere geeignet, dem Ausland Vertrauen einzuspielen.

Der „Quotidien“ gibt seinem Bedauern Ausdruck, daß Deutschland nicht sofort nach der Unterzeichnung der Verträge von Locarno seinen Eintritt in den Völkerbund vollzogen habe und steht darin vor allem den Beweis, daß der Kanzler offensichtlich von dem Bestreben geleitet ist, den deutsch-nationalen Wünschen entgegenzukommen und auf diese Weise eine Wiederannäherung an die Rechte zu suchen.

**Am Matsjas Nachfolge.** Nach den Genfer Verhandlungen wird Außenminister Matsjas in Krankheitsurlaub gehen. Schon heute ist der Kampf um seinen Nachfolger zwischen den Parteien und den Ländervertretungen entbrannt. Die Christlichsozialen treten für den früheren Finanzminister Kienboeck ein, während die Länder den Sozialdemokraten Petter vorzuziehen.

Der Völkerbundkommissar Zimmermann vor dem Abzug? In Genf verlautet, daß der österreichische Sanierungsdiktator Zimmermann bereits am 1. Januar seinen Posten verlassen soll. Er wird als neuer Danziger Oberkonsul genannt. Jedenfalls hat ihm der französische Völkerbundvertreter Genosse Boncour bereits das Kreuz der Ehrenlegion für seine Verdienste verliehen.

Die persische verfassungsgebende Nationalversammlung, die die zukünftige Regierungsform Persiens entscheiden soll, ist gestern von Riza Khan eröffnet worden.

**Londoner Kommunistenprotest.** Wegen der kürzlich erfolgten Verurteilung von 12 Kommunistenführern fand gestern Abend in London eine Protestversammlung von etwa 5000 Kommunisten vor dem Gefängnis statt, in dem die zwölf Führer untergebracht sind. Die Demonstranten führten einen Sarg mit sich, wörtlich eine den Innenminister Hicks darstellende Figur aus und forderte unter großen Lärm die Freigabe der Verhafteten. Die Menge wurde schließlich durch ein großes Polizeiaufgebot zerstreut.

## Wintersonntag.

Gestern haben die Wettermacher einen guten Tag gehabt: Sie haben nichts weiter tun brauchen, als die Temperatur unter Null zu halten (was jede gewöhnliche Eismaschine fertigbekommt) und heimsten dafür Lob über Lob ein. Der prächtige Schneefonntag hatte halb Berlin an dieselben Stellen seiner schönen Umgebung gebracht, die auch an den warmen Sommerfontagen die Ehre haben, von den Berlinern mit Stullenpapier belegt zu werden. Es war aber auch herrlich in unserem Grunewald, in den Müggelbergen, in der Jungfernheide, an Spree und Havel schicklich. Die Jugend hatte beim Baier den letzten übrigen Groschen locker gemacht und war mit allen erdenklichen Getäten, die nur irgendwie die Gewähr boten, daß sie einen schneebedeckten Abhang hinuntergerieten würden, ins Freie gezogen. Der Wintersport war aus den Straßen Berlins an die dafür bestimmten Stellen verlegt worden. Im Grunewald tummelte sich alt und jung — manchmal drei Generationen aus einer Familie — auf den jetzt so beliebten Schneebrettern, zu deutsch Skiern. Gelände und Schneebelag haben eine ideale Uebungsgelegenheit und die Sprungschanze bei Onkel Toms Hütte bildet das Walfahrtziel und den heimlichen Wunsch vieler Stibkessenen, die gestern noch die Bretter mehr unter dem Arm als an den Füßen hatten. Fliegende Festschnecken machten mit dem Verkauf „Kriegsstarke Jäger“ Kaffee für 30 Pf. Bombengeschäfte, dagegen waren echt bayerische Kräuter-Molchbonbons „gegen Husten und Heiserkeit“ verpönt, weil sich alles „Stihel“ dünnle. Die scharfe Winterluft rötelte Gesicht und Hände, gestärkt und erfrischt an Geist und Körper lehrten die Wintersportler in sommerlich überfüllten Eisenbahnzügen nach Berlin zu seinem bereits maschinell bearbeiteten Schnee zurück.

## Folgeschwerer Wohnungsbrand.

### Ein Händler in seinem Bett erstickt.

Einer furchtbaren Aufregung bemächtigte sich heute morgen der Einwohner des Hauses Bülowstraße 99, als sie durch gellende Hilferufe aus dem Schlaf geschreckt wurden. In der Wohnung des Händlers Steffen war aus noch nicht ermittelten Gründen Feuer ausgebrochen. Als die Ehefrau erwachte, waren alle Zimmer dicht verqualmt. Hilfsbereite Nachbarn wollten in die Wohnung eindringen, konnten aber infolge des Qualms nicht vorwärtskommen. Als die Feuerwehr erschien und mit Rauchhelmen besetzte Feuerwehrmänner in die Wohnung sandte, konnte sie Steffen leider nur noch als Toten bergen; er war im Bett erstickt. Das Mobiliar des Schlafzimmers war von dem Feuer vollständig vernichtet worden.

## Reichsbannerkundgebung in Pankow.

Das Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold veranstaltete gestern in Pankow eine große Kundgebung gegen die fortwährende Justizschand und gegen die unerhörten Forderungen absindungsunwürdiger, landesläufiger Fürsten und Monarchen. Auf dem Marktplatz war eine mit den Farben der Republik geschmückte Rednertribüne errichtet worden. Kurz nach 2 Uhr war der Platz mit etwa 6000 Reichsbannerkameraden besetzt — der journalistische Analphabet der „Roten Fahne“ flammelt in tödlicher Verlegenheit von 700 —, die aus den verschiedenen Stadtteilen herbeigeeilt waren, um ihrer gerechten Empörung über unsere entsetzlichen Rechtszustände Ausdruck zu geben.

Nach der Begrüßungsansprache des Kameradschaftsführers des 10. Bezirks ergriß der Reistagsabgeordnete Genosse Hildenbrand das Wort. Mit scharfen Worten wandte er sich zunächst gegen das provokatorische Auftreten rechtsgerichteter Kreise. Die deutsche Justiz, die mit verbundenen Augen richte, reißt sich diese Bande nach Bedori vorher ab, um sich in unverantwortlicher Weise nach der politischen Einstellung des Angeklagten zu richten. „Bist du ein Republikaner und bekennst dich offen zur Republik, dann wehe dir! Bekennst du dich aber zur Gegenseite, fannst du auf ein mildes Urteil rechnen!“ So sind leider die Verhältnisse heute, denn die Justiz, die von der Reaktion geschützt wird, fürchtet die Republik nicht. Nur eine geschlossene energische Einheitsfront aller Republikaner wird diese Ungerechtigkeiten beseitigen. Es gilt jetzt, alle Kräfte anzuspannen, um die Justiz auf ihren Eid — den Eid auf die Republik — zu zwingen. Arbeiter waren es, die die Republik schufen, Arbeiter waren es hauptsächlich, die das Reichsbanner gründeten, als die Republik von der Reaktion erneut in den Rücken gefallen wurde. Arbeiter in der Hauptsache werden es wieder im Reichsbanner sein, die die Republik als ihr heiligstes Gut zu schützen wissen. Hieran kann auch nichts die offene und geheime Bekämpfung der Republik ändern. Auch die Hoffnung der ehemaligen Fürsten richtet sich auf die ungeredete Justiz, durch die sie eine erneute Ausbeutung des Volkes versuchen wollen. Wir verlangen, daß bei der Abfindung auf dem Rechtsweg genau zu prüfen ist, ob es sich um selbsterrerbettetes Gut handelt. Ist es nicht mit der Hände Arbeit erworben, bleibt es Gut des deutschen Volkes, das sich keinen Fußbreit Boden, noch einen Heller ungeredet entziehen lassen wird. Ein dreizehntes, braunes „Frei Heil“ handelte diese machtvolle Kundgebung, der sich ein Werbezug durch Pankow, Niederschönhausen usw. anschloß. Die ganze Demonstration nahm einen so ausgezeichneten Verlauf und machte einen so tiefen Eindruck, daß man wünschen möchte, es gäbe die Möglichkeit, ihn in allen Teilen Berlins — besonders aber auch im Westen — zu wiederholen.

Was man von den unter dem Firmenschild „Einheitsfront“ verlaufenden ebenso spahigen wie durchsichtigen Anbiederungsverfäulnis der „Roten Front“ zu halten hat, konnte man gestern nicht nur in Pankow selber, sondern heute auch in der „Roten Fahne“ sehen. Ausgerechnet drei Minuten vor Beginn der Demonstration hielt es der Führer der Pankower Roten Frontkämpfer für geboten, beim Reichsbanner über eine „gemeinsame Demonstration“ anzufragen. Selbstverständlich mußte das Angebot, kommunistische Redner sprechen zu lassen abgewiesen werden, weil eine gemeinsame Demonstration natürlich nicht möglich sein kann mit Leuten, die in anderen deutschen Orten die Reichsbannerleute überfallen und blutig schlagen, um damit die „Einheitsfront“ zu demonstrieren wie sie sie verstehen.

## Das neue Rußland.

Sonntag Abend sprach Genosse R. Abramowitsch, Mitglied der Exekutive der Sozialistischen Internationale, in der Sozialistischen Arbeiterjugend im Friedrich-Reginaldum, Rittenwaller Straße, über das neue Rußland. Genosse Abramowitsch, seit fünf Jahren aus Rußland von den kommunistischen Nachhabern ausgewiesen, verstand es, die Probleme, die das moderne höfisch-wirtschaftliche Rußland bietet, vollkommen klar und bis zum letzten feinsten darzustellen. Der Vortrag dauerte etwa zwei Stunden, ohne im geringsten zu ermüden. Eingehende Sachkenntnis, tiefes Erkennen der wirtschaftlichen und geistigen Notwendigkeiten Rußlands verbanden sich mit einer reißenden Arbeit des Vortrages, mit Temperament und Schlagfertigkeit. Abramowitsch zeigte zuerst die geschichtliche Notwendigkeit der russischen Revolution. Was in England 1649, in Frankreich 1793 und in Zentraluropa 1848 geschah, mußte sich auch in Rußland vollziehen, in dem einzigen noch ganz absolut regierten Lande Europas. Aber die Revolution hätte, wie in den anderen Ländern, zu einer demokratischen Staatsform führen müssen, nicht zu einer kommunistischen Diktatur. Man errichtete ein Gebäude

ohne Fundament. Der russische Bauer verstand den Kommunismus nicht, er wollte den freien Handel, die Selbstbestimmung, nicht die Unterdrückung durch den Staat. Und vor dem Bauern mußten schließlich auch die Nachhabler kapitulieren. Die Freigabe des Handels, des Ackerbaues und der Industrie, bedeutet letzten Endes den Zusammenbruch des kommunistischen Systems. Und was hat es überhaupt erreicht? Auf dem Papier stehen die schönsten Versprechungen: Versorgung der Massen, der Arbeitslosen, Kindererziehung durch den Staat, freies Studium usw. In Wirklichkeit ist aber nichts davon zu merken. Es fehlen Will und Geld. Nicht für das gesamte Proletariat wird gesorgt, sondern nur für eingetragene Mitglieder der kommunistischen Partei, es herrscht eine diktatorische Claquewirtschaft schlimmster Art. Die Befreiung aller Verhältnisse ist aber erst dann möglich, wenn Rußland eine sozialistische demokratische Republik geworden ist.

**Geheimrat Prof. Dr. Klingenberg,** Direktor der AEG, ist im 55. Lebensjahre gestorben. Klingenberg gehörte zu den bedeutendsten Elektrotechnikern. Er hatte den größten Ruf als Erbauer von Großkraftwerken und als Herausgeber eines Buches über den Bau großer Elektrizitätswerke. Er war zeitweilig Professor an der Technischen Hochschule in Berlin. Für Berlin von Interesse ist, daß er der Chefingenieur für den Bau des Großkraftwerks Kummelsburg war.

**Reichskanzler a. D. Dr. Wirth** spricht in einer großen öffentlichen Versammlung am Freitag, den 11. Dezember, 8 Uhr abends, in der Stadthalle, Klosterstraße.

**Kanarienvogel-Ausstellung.** Der „Berein der Kanarienzüchter und Vogelfreunde“ veranstaltete in der Zeit vom Sonnabend bis Montag in Heinrichs Festsaal, Große Frankfurter Straße eine allgemeine Kanarienvogel-Schau. Die gut besuchte Ausstellung zeigte fast alle Arten der hier gezüchteten Kanarienvogel. Der Hauptwert war auf die Zucht des deutschen Edelrollers gelegt worden, der im Sang noch klarer und heller ist als der harter Koller. Der Edelroller scheint allmählich in der Achtung des Publikums zu steigen und die anderen Arten zu verdrängen. Sicherlich wird er in nächster Zeit von allen Liebhabern von Kanarienvögeln stark gefordert werden.

Das **Mitische Jugend-Herbstfest** 1925 mit Ueberblicksliste, herausgegeben von den Deutschen Jugendberatern, Inselstraße 10, Berlin O. 2, Poststr. 17, ist erschienen. Es umfaßt 50 Zeitschriften und kostet Reichs. 25 Pf. Eine weitestgehende Ausgestaltung gegen die Ausgabe des Vorjahres hat es erfahren durch die Aufnahme von Abbildungen der schönsten mitischen Eigenheime und durch das Verzeichnis der Unterkünste für Wasserwanderer.

## Das Moskauer Schachturnier.

Moskau, 7. Dezember. In der gestrigen 19. Runde gewann Capablanca gegen Bogosjubow, Bogotritsch gegen Torre, Romanowitsch gegen Sabarew, Tartakower gegen Rabinowitsch, Geneski gegen Duchotmirski. Die Partien Lasker—Sämisch und Grünfeld—Spielmann endeten mit remis. Die Partie Berlinsti—Rei wurde abgebrochen. Gothif war spielfrei. Der Stand des Turniers ist jetzt folgender: Bogosjubow 14½ und eine Hängepartie, Lasker 13, Capablanca 12½ und eine Hängepartie, Marshall 11½, Bogotritsch, Romanowitsch 10½ und je eine Hängepartie, Torre 10 und eine Hängepartie, Rei 9½ und eine Hängepartie, Grünfeld, Rabinowitsch, Tartakower 9½, Geneski 9 und eine Hängepartie, Rabinowitsch 8½, Berlinsti 8, Sämisch 7 und zwei Hängepartien, Löwenfisch 7, Gothif 6, Sämisch 5½ und eine Hängepartie, Duchotmirski, Jates 5½, Subarew 4.

In der Partie Capablanca—Gothif siegte Capablanca, in der Partie Torre—Berlinsti siegte Torre, in der Partie Löwenfisch—Rabinowitsch siegte Löwenfisch, in der Partie Tartakower—Rabinowitsch siegte Tartakower und in der Partie Geneski—Marshall siegte Geneski. Die Partie Sämisch—Romanowitsch wurde remis, ebenso wie die Partien Spielmann—Jates, Bogosjubow—Lasker, Subarew—Grünfeld und Duchotmirski—Bogotritsch.

## Groß-Berliner Parteinachrichten.

- 17. Kreis **Wittenberg.** Die Funktionärssitzung heute, Montag, 12½ Uhr. — Beschl. morgen, Dienstag, 8. Dezember. Beteiligung an der öffentlichen Kundgebung in der „Roten Welt“, Hefenstraße.
- 18. Kreis **Wien.** Heute, Montag, abends 7 Uhr, im Rathaus. Großer Stammtisch. Sitzung des Abteilungsverbandes und der Frauen. — Um 8 Uhr Funktionärssitzung ebenfalls.
- 19. Kreis **Pankow.** Erste, Montag, abends 7¼ Uhr, im Restaurant **Derie**, Rühlengasse 4, Funktionärssitzung.

## Vorträge, Vereine und Versammlungen.

**Arbeiter-Abteilungsband.** Die heutige Mitteilungsversammlung findet in der Schule Gipsstraße statt.

## Sport.

### Stippenmeisterschaft im Grunewald.

Auf der neubauten Sprungschanze bei Onkel Toms Hütte im Grunewald wurden gestern die Sprungstippenmeisterschaften des Norddeutschen Eisverbands ausgetragen. Eine riesige Menschenmenge war der Einladung gefolgt, dicht umarmten die Schaulustigen den Auslauf und das umliegende Gelände, das seiner natürlichen Gestaltung nach gute Beobachtungsmöglichkeiten bietet. Der außer Konkurrenz springende Dr. Baader absolvierte einige ganz hervorragende Sprünge, die sowohl in der Haltung als auch im Auslauf und Auslauf mustergerüstig waren. Die Sieger in der Hauptklasse war der junge Schlandt, der drei Sprünge mit 17½, 18 und 17 Metern durchstand. Resultate: Hauptklasse (20 bis 32 Jahre) (11 Springer am Start): 1. Schlandt (Eisclub Berlin) 17½, 18, 17 Meter, Note 19.125. 2. Binder (Eisclub Reichshaus) 9½, 9½, 10½ Meter, Note 14.75. 3. Kern (Eisclub Dresden) 11 gest., 11, 14 Meter, Note 10.75. 4. Leipold (Eisclub Mittelmark) 13, 14½ Meter, Note 9.458. Jungmänner (18 bis 20 Jahre) (3 Springer am Start): 1. Sauer (Oberharzer Eisclub, Klauenbach) 14, 14½, 14 Meter, Note 17.333. 2. Reischer (S. D. B.) 15 gest., 14, 13½, Note 11.333. Außer Konkurrenz sprang Dr. Baader mehrmals 18 und 19 Meter.

### Rennen zu Matlendorf am Sonntag, den 6. Dezember.

- 1. Rennen. 1. Wilmart (Cedert), 2. Doris, 3. The King, Toto: 45 : 10. Platz: 17, 25, 14 : 10. Ferner liefen: Penné, Veske, Larango, Gerschler, Königsdorfer, Worne, Kallbach.
- 2. Rennen. 1. Wiger (Ed. Wills), 2. Kammerlänger, 3. Corona, Toto: 13 : 10. Platz: 12, 15, 18 : 10. Ferner liefen: Volung, Della, Cypresse II, Alpenrose, Wigen, Koranna, Freckheit.
- 3. Rennen. 1. Abteilung: 1. Katharina (Saub), 2. Ocean Girl, 3. Parilla D., Toto: 29 : 10. Platz: 14, 12, 19 : 10. Ferner liefen: Kärntner, Kranzberg, Ludwig, Widel, Prinzess Victoria B, Regler, Roblianer, Reina, Rinaldini, Ange I, Celala.
- 2. Abteilung: 1. Peter H (Walt), 2. Dianitit, 3. Salome, Toto: 25 : 10. Platz: 16, 45, 24 : 10. Ferner liefen: Trientale, Allettrale, Doffnung II, Oelle, Maria, Narmelle, Karlenbier, Pamina, Götterbube I, Kralak.
- 4. Rennen. 1. Diobonard (H. Köpfe), 2. Mona-B, 3. Belminna, Toto: 42 : 10. Platz: 23, 20, 24 : 10. Ferner liefen: Alexander B, Kerrigan jr. (als I. Disqualifiziert), 50 Brog, Sieg und Platz zurück, Norgentian, Ludora, Nimitz, Harmald, Baron Argonilla, Salsat, Linhel, Antersflant, Loretts, Altorra, Cressau.
- 5. Rennen. 1. Wiger (Ed. Wills), 2. Nathan IV, 3. Rind, Toto: 11 : 10. Platz: 10, 10 : 10. Ferner liefen: Sausneh, Lydia, Gabine, Knochin.
- 6. Rennen. 1. Ralthe Forbes (W. King), 2. Colonel Postmerth, 3. Waga Nina, Toto: 22 : 10. Platz: 15, 17, 34 : 10. Ferner liefen: Wagnel I, Annela, Precious Balls, Gassenmüdel, Feld, Feuerwehr, Edith Wörtha.
- 7. Rennen. 1. Wigh K (Yang jr.), 2. Kapitän Halle, 3. Wainio, Toto: 12 : 10. Platz: 135, 40, 50 : 10. Ferner liefen: Strouping I, Eiter Wollkommer, Fähr, Felderose B, Ocean Girl, Ranz Rogers, Rubin, Bolts, Einke, Lucca, Baumelke, Balkenflügel, Agrius, Kesties II, Kallander, Odenjonus, Kanjrad.

